

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Festlichkeiten bei der Errichtung und Enthüllung des von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Leopold von Baden seinem ... Vater Carl Friedrich geweihten Denkmals

Schuggart, Franz Josef

Karlsruhe, 1845

Antwort des verewigten Großherzogs Carl Friedrich von Baden, königlichen Hoheit, auf die Danksagung Seines Landes, nach Aufhebung der Leibeigenschaft und einiger Abgaben im Jahre 1783

[urn:nbn:de:bsz:31-8860](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-8860)

Antwort

des verewigten Großherzogs

Carl Friedrich von Baden,

Königlichen Hoheit,

auf die Dankfagungen Seines Landes, nach Aufhebung der
Leibeigenschaft und einiger Abgaben im Jahre 1783. *)

Beantwortung der Dankfagungen des Landes, nach aufgehobener Leibeigen-
schaft, und einiger Abgaben.

Daß das Wohl des Regenten mit dem Wohl des Landes innig vereinigt seye, so daß beyder Wohl- oder Übelstand in eines zusammen fliesen, ist bey mir, seit dem ich meiner Bestimmung nach zu denken gewohnt bin, ein fester Satz gewesen. Ich kann also, wann ich etwas zum Besten des Landes thun kann, dafür keinen Dank erwarten, noch annehmen. Was mich selbst vergnügt, mir Beruhigung gibt, mich der Erfüllung meiner Wünsche, ein freyes, opulentes, gestittetes, christliches Volk zu regieren, nähert, dafür kann man mir nicht danken. Ich aber habe dem Höchsten zu danken, der mich die Erfüllung meiner Wünsche hoffen läßt.

Ich glaube gegenwärtigen Anlaß benutzen zu können, um einige Reflexionen und Ermahnungen an die Herzen derer, die ihnen Eingang geben wollen, legen zu können.

Wenn der Satz seine Richtigkeit hat, daß das Wohl des Fürsten mit dem Wohl des Landes innig vereinigt ist, so daß beyder Wohl oder Übelstand nur eines ausmacht, so ist er es aus der Ursache, weil ihr Interesse auf das genaueste verbunden ist, oder mit andern Worten, weil der Fürst mit dem Land in genauem wechselseitigen Verhältniß stehet.

Nun stehet aber ein jeder Bürger des Staats im Verhältniß mit seiner Familie, jede Familie mit ihrem Wohnort, jede Stadt oder Dorf mit dem District, der sie umgibt, — Ober oder Amt, jedes von diesen mit dem Ganzen, das Ganze mit dem Landes-Fürsten, und dieser wieder mit samt seiner Familie und denen, die ihm den Staat regieren, vertheidigen, erhalten helfen, mit allen. Ein jeder Stand, ein jedes Amt, ein jeder

*) Buchstäblich.

Bürger sind also in genauer Verbindung und haben nur ein Hauptinteresse in dem Wohl des Ganzen. So wie nun ein jeder Landes-Fürst der seine Pflichten sein wahres Interesse kennet, und es also mit seinem Volk wohl meint, wünschen wird, ein freyes opulentes, gesittetes christliches Volk zu regieren, so gerichtet es zur wahren Glückseligkeit eines jeden einzelnen Gliedes im Staat, zu der Erfüllung dieses Wunsches das seinige beyzutragen und so viel in seinen Kräften ist, und so weit seine Verhältnisse reichen, mit zuwirken. Hier ist also nur eine große Familie, deren Glieder zu einem gemeinen Entzweck verbunden sind. Jedes einzelne Mitglied trägt zum Ganzen bey, und nimmt an den Vortheilen des Ganzen Theil.

Will jemand Antheil an der Freiheit haben, so muß er jeden andern in dem Genuß der seinigen ungestört lassen, weil die Freiheit in dem gesellschaftlichen Leben nichts anderes ist, als der freye Genuß unseres Eigenthums unter dem Schuß der Geseze. Es ist also keine Freiheit ohne Geseze, welche den Boshaften einschränken, wenn er Schaden und also der Freiheit seiner Mitbürger zu nahe treten will. Die Freiheit kann also nur für die guten Menschen seyn; die boshaften können sie nicht genießen, weil Böses thun nicht frey heißen kann. Wann aber auch die Geseze den Boshaften nicht erreichen könnten, so würde er doch, wann er seine Vernunft gebrauchen wollte, einsehen daß er sich selbst schadet, wenn er Zerrüttung in seinen Verhältnissen anstiftet. Ein jedes Laster, ein jedes Verbrechen ist Irthum, ist Thorheit; eine jede Tugend ist Weisheit. Wer Geseze, Ordnung, Tugend, und Religion liebet und zur Richtschnur nimmt, der ist weise, der ist frey! denn er wünscht nur was ihm Niemand verbiethen hingegen was ihn und andere glücklich machen kann; nichts schränkt ihn ein, er fesselt seinen Nächsten mit Banden der Liebe, und des Vertrauens, er fühlt seinen Werth, seine Würde, als Mensch, als Patriot, als Christ.

Der Geist der Freiheit, also verstanden, muß gewiß viel zum Reichthum eines Volkes beytragen. Weil dadurch der Genuß des Eigenthums einem jeden versichert, und der Weeg, seine Umstände zu verbessern, geöffnet wird. Die erste Quelle des Reichthums besteht in der Gewinnung der ersten rohen Natur-Producte, durch den Acker- Wein- Wiesen- Bergbau, Viehzucht, Holzcultur u. s. w. Ohne diese Producte fehlt es an den ersten Bedürfnissen des Lebens, die Handwerker haben keine erste Materie zu verarbeiten, die Handlung kein Object des Handels. Alle Stände sind also dabei interessirt, daß der Naturproducte viele erworben werden. Denn als dann ist der Zustand des Landmannes blühend, der Handwerker, der Künstler, der Fabricant findet Verdienst, der Kaufmann findet Beschäftigung, indem er den rohen und verarbeiteten Producten durch den Handel einen guten Werth verschafft; — der Staat ist reich, und blühet, — und siehe da abermal alle Interessen vereinigt in einem, vom Landes-Fürsten bis zum Hirten; alle gewinnen durch die Vermehrung der

Production. Niemand muß also den andern darinnen stöhren, jeder vielmehr den andern unterstützen. Der reiche Landmann drücke seinen armen Mitbürger nicht, er sey nicht stolz gegen ihn; er behandle ihn mit Liebe; er gebe ihm Verdienst; suche ihm seinen Nahrungs-Stand zu verbessern, ihm aufzuhelfen. Der Arme beneide den Reichen nicht, er schäme sich der Armuth nicht, redliche Armuth ist ehrbarer, als mit Unrecht erworbenener Reichthum. Der ehrbare Arme schäme sich nicht, bey seinem wohlhabenden Mitbürger Verdienst anzunehmen, durch Treue und Fleiß wird er sich Vermögen erwerben. Hier ist Vereinigung der Kräfte zum gemeinen Zweck; Harmonie!

Einwohner der Städte! begehret nicht, dem Landmann die im Schweiß seines Angesichts hervorgebrachte Produkte um geringe Preise abjudringen; er kann seinen Acker nicht ohne Aufwand anbauen, ein Theil dieses Aufwandes ist Verdienst für euch, aber der größte Theil eures Verdienstes wird mit dem reinen Ertrag des Landes bezahlt, nämlich mit der Summe, welche dem Landmann übrig bleibt, wenn von dem ganzen Ertruch der Culturaufwand abgezogen ist. Diese Summe ist der freycirculirende Reichthum im Staat, wovon alle Stände leben, ein jeder nach dem Maasse des Antheils, welchen er mit Recht daran zu fordern hat, oder welchen er durch seine Arbeit erwirbt. Je größer diese Summe, je größer der Wohlstand des Staates, je blühender die Gewerbe, die Künste, der Handel. Begehret also nicht, daß der freye Handel der Productionen gehemmet werde: den „so wie sich verhält der Kaufpreis der Productionen, so „verhält sich auch der reine Ertrag. Übersuß und Unwerth ist nicht Reichthum; Mangel und Theuerung ist Elend. Übersuß und hoher Werth ist „Wohlstand.

Einwohner der Städte, oder vielmehr alle die ihr Gewerbe und Handel treibt, begehret nicht durch ausschließende Rechte die Gewerbe und den Handel eurer Mitbürger einzuschränken; ihr schadet euch selber, ihr schadet dem Staat. Die Freiheit ist den Gewerben und dem Handel unentbehrlich; wenn ihr sie andern raubet, so beraubt ihr euch ihrer Hülfe, ihrer Unterstützung, ihres Fleises. Weg mit allem Reid, mit der Selbstheit, die Andern das versagen will, was sie für sich selbst für nützlich hält.

Menschen aller Classen im Staat, Freunde, Landsleute, Patrioten, freye teutsche Männer, ihr, die ihr einen der fruchtbarsten, gelindesten Himmelsstriche Deutschlands bewohnet, wo ihr schon vor siebenhundert Jahren von Jähringern aus deren Blut ich abstamme, von Generation zu Generation geführt wurdet, vereiniget eure Kräfte mit den meinigen, der ich nun gleich 37 Jahre die Gnade von Gott habe unter seinem Segen, jedoch nicht ohne Leiden, Schmerz und Betrübniß, euch vorzustehen, vereiniget euch mit mir zum allgemeinen Wohl. Laßet mich den Trost mit in die Ewigkeit hin nehmen, daß ich ein an Wohlstand, Sittlichkeit und Tugend wachsendes Volk zurückgelassen habe. Seyd fleißig, seydt tapfer, liebet euer Vaterland; seydt sparsam ohne Geiz; giebt euch Gott Reichthum, so ver-

schwendet ihn nicht in Üppigkeit, laßet den schon eingeschlichenen Luxus nicht weiter einreißen, er schadet noch mehr dadurch, daß er die Sitten verderbt, als dadurch, daß er der Habe wehe thut, seid lieber tugendhaft und arm, als lasterhaft und reich. Erzieheth eure Kinder zur Tugend, lehret sie wahrhaft seyn, und die Lügen hassen, gehet ihnen mit guten Beyspielen vor, es ist hohe Pflicht, Gott forderis von euch, ihr seyd es euren Kindern, euch selbst, eurem Vaterland schuldig; sie sind der Segen eures Hauses, die Stütze eures Alters, die Stärke des Staats wenn sie Tugend, Religion und Ehre kennen.

Eine Lehre des ersten, größten Sitten Lehrers, der jemals gewesen ist, und seyn wird, die laßet uns zur Regel unserer Sittlichkeit, unseres Betragens, unserer Nachahmung dienen. Alles was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten. Ein würdiger Gottesgelehrter unserer Zeit sagt von dieser Regel folgendes, „Sie ist eure ganze Weisheit, die beste Staatskunst, „Fürsten und Regenten! — die beste Erziehungskunst, Ältern! — die weifeste Lehrmethode, Lehrer! — Nichts kann Brüderherzen an Brüderherzen, „Freunde an Freunde, Ehegenossen an Ehegenossen, fester knüpfen als „diese Regel.

Nun aber meine Freunde, wollen wir dieses, können wir dieses durch unsere eigene Menschen-Kraft, oder vielmehr Schwachheit, vollbringen? Hier muß eine höhere Kraft uns zu Hülfe kommen, oder wir unterliegen. Wir müssen die Stärke der Religion zu Hülfe nehmen, die so allgewaltig in die Herzen der Menschen würket, der die ganze Natur untergeordnet ist, weil sie von dem Urheber der Natur ausgehet. Diener des Wortes Gottes, Lehrer der Religion, euch rufe ich auf, die ihr berufen seid, aus Natur und Offenbarung den geoffenbahrten Willen Gottes darzustellen. Seid ihr von der Wichtigkeit eueres Amtes überzeugt, so gebraucht seine ganze Stärke, um Gutes zu stiften. Seid ihr von den Wahrheiten und Lehren der Religion überzeugt, durchdrungen, gerührt; so werdet ihr gewiß auch den Weg zu den Herzen eurer Lehrbefohlenen finden, und sie rühren. Sind die Herzen gerührt, so kann der Glaube an den erhabensten Stifter der Religion lebendig = und der Wille, seinen Lehren und Beyspielen zu folgen, thätig werden. Als dann wird seine Kraft in den Schwachen mächtig werden, und unser Bestreben und unsere Arbeit wird mit Segen gekrönt seyn. Alsdann werden wir durch Tugend und Religion der wahren Ehre theilhaftig werden. Sie ist, wie ich glaube, nichts anderes, als das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir edle Handlungen aus edlen Beweggründen vollbringen. Der Beyfall des Publikums ist nur in so weit Ehre, als er mit dem Zeugniß unseres Gewissens übereinkommt. Da wir aber unsern Nebenmenschen so beurtheilen müssen, wie wir wünschen, von ihm beurtheilt zu werden, und uns die geheimen Triebe des Herzens nicht bekannt sind; so macht eine jede edle Handlung, dem, der sie begeheth, in unserm Urtheil Ehre, wenn wir nicht offenbar

sehen, daß sein Herz dabey nicht edel dachte. Titel, Rang, Reichthum, f. f. machen nur alsdann Ehre, wann sie die Folgen edler Handlungen sind. Giebt uns unser Gewissen das Zeugniß, daß wir edel denken und edel handeln, so fühlen wir unsere Menschenwürde so erhaben, daß wir lieber das Leben, als die Ehre verlieren wollten.

Wöchte Tugend, Religion und Ehre uns zu einem freyen, opulenten, gestifteten, christlichen Volk, noch immer mehr heranwachsen machen, das ist mein Verlangen: dieß sind meine Wünsche.

Carlsruhe den 19. Sept. 1783.

E. F. Markgraf v. Baden.

